

Wählet einen Mann unter eures Gleichen,
der nach des Eisens Kraft euch beherrschen möge:
eines Mädchens Hand ist schwach zur Herrschaft über euch.“

Quelle: Jireček J. (Hg./Übers.) 1879: *Die altböhmischen Gedichte der Grünberger und Königinhofer Handschrift im Urtext und in deutscher Übersetzung*. Prag, 7–19, 23–31.

Polnisches Mittelalter – die Chronik des Gallus Anonymus (poln. Gall Anonim)

Die um 1113 entstandene Cronica et Gesta Ducum sive Principum Polonorum des sogenannten Gallus Anonymus markiert den Beginn der polnischen Geschichtsschreibung. Der Autor der Chronik ist nicht näher bekannt; sicher ist nur, dass es sich nicht um einen Polen gehandelt hat. Viele Anzeichen sprechen für einen aus Südfrankreich stammenden Benediktinermönch, der am Hof Boleslaw III. Krzywoustys wirkte. Das in Reimen verfasste – in drei Büchern überlieferte – Werk ist von beachtlichem literarischem Wert. Die Glaubwürdigkeit seiner historischen Angaben ist jedoch umstritten. Einen breiten Raum nehmen Legenden ein. Der folgende Auszug beschreibt die Anfänge der polnischen Dynastie der Piasten.

Von Herzog Popiel, genannt Chosisco

Es lebte nämlich in der Stadt (civitas) Gnesen – im Slawischen bedeutet es Nest – ein Herzog namens Popiel. Er hatte zwei Söhne und bereitete nach heidnischer Sitte für ihre Haarschur ein großes Festmahl, wozu er viele seiner Würdenträger und Freunde einlud. Nach Gottes verborgenem Ratschluß geschah es aber, daß zwei Fremde dorthin kamen, die man nicht nur zum Festmahl nicht geladen, sondern vom Zugang in die Stadt sogar gewaltsam zurückgetrieben hatte. Da sie vor der Unfreundlichkeit jener Bürger sogleich zurückwichen und in die Vorstadt (suburbium) hinabstiegen, kamen sie durch Fortunas glückliche Fügung vor die Hütte eines Ackerpflügers des vorgenannten Herzogs, der für seine Söhne das Festmahl bereitete. Jener Arme von edlem Mitgefühl lud die Fremden in seine Hütte ein und zeigte ihnen aufs freundlichste seine Armut. Sie aber folgten gern der Einladung des Armen, betraten die Hütte der Gastlichkeit und sagten: „Wohlan, ihr sollt euch über unser Kommen freuen und sollt von unserer Ankunft eine Fülle des Guten haben und Ehre und Ruhm von den Nachkommen.“

Von Piast, dem Sohne Chosiscos

Die Hausleute der Herberge hießen nämlich Piast, ein Sohn Chosiscos, und sein Weib Repka. Entsprechend ihrem Vermögen wollten sie mit großer Herzlichkeit der Not der Fremden entgegenkommen, und als sie deren Klugheit sahen, gedachten sie, Geheimes, wenn es welches gab, zusammen mit ihrem Rat zu einem guten Ende zu bringen. Als sie, wie es Sitte ist, im Sitzen, über alles mögliche sprachen und die Fremden fragten, ob man da etwas zu trinken habe, antwortete der gastfreundliche Ackerpflüger: „Ich habe ein Fäßchen mit ausgegorenem Bier, das ich für die Haarschur meines Sohnes – es ist mein einziger – vorbereitet habe. Doch was nützt so ein bißchen? Wenn es recht ist, sollt ihr es austrinken.“ – Jener arme Landmann hatte nämlich beschlossen, wenn sein Herr, der Herzog, für seine Söhne das Festmahl bereite – denn zu einem anderen Zeitpunkt hätte er es wegen allzu großer Armut nicht (tun) können –, für die Haarschur

seines Jungen etwas Fleischspeise vorzubereiten und einige der Freunde und Armen zwar nicht zu einem Mahl, aber doch (wenigstens) zu einem Imbiß einzuladen. Er hielt auch ein Ferkel, das er für jenen Dienst aufsparte. – Ich will nun von einem Wunder erzählen, aber wer vermag die Großtaten Gottes auszudenken, oder wer erkühnt sich, von den Wohltaten Gottes zu sprechen? Der zu bestimmter Zeit die Niedrigkeit der Armen oftmals erhöht und es nicht ablehnt, die Gastfreundschaft auch der Helden zu belohnen. – Sorglos heißen ihn also die Fremden das Bier vorzusetzen, von dem sie wohl wußten, daß es beim Trinken nicht ausgehe, sondern sich auffülle. In solchem Maße soll nämlich das Bier zugenommen haben, bis sich so im Wechsel alle Trinkgefäße füllten und des Fürsten Zechgenossen ihre Becher leer fanden.

Sie gebieten auch, das obengenannte Ferkel zu schlachten, mit dem – wunderbar zu sagen – zehn Schüsseln – slawisch cebri –, wie es heißt, gefüllt werden. Als Piast und Repka die Wunder gesehen hatten, die da geschahen, erkannten sie (darin) eine große Weissagung über den Knaben.

Und schon dachten sie den Herzog und die Gäste einzuladen, aber sie wagten es nicht, ohne die Fremden vorher darüber zu befragen. Was weiter? Es werden also auf den Rat und die Ermunterung der Fremden ihr Herr, der Herzog, und alle seine Gäste von dem Ackerbauern Piast eingeladen, und der geladene Herzog hielt es nicht für unvereinbar mit seiner Würde, zu seinem Bauern hinabzusteigen. Das Herzogtum von Polen war nämlich noch nicht so groß, und weder war der Burgherr in seinem Stolz so hochmütig vermessen, noch ging er, von soviel Gefolggsscharen begleitet, so prächtig einher. Als man das Festmahl nach der Sitte eröffnet und alles reichlich zubereitet hatte, nahmen jene Fremden an dem Knaben die Haarschur vor und gaben ihm in Vorahnung des Künftigen den Namen Ziemowit.

Von Herzog Samowithay, genannt Ziemowit, dem Sohn des Piast

Nachdem dies also geschehen war, wuchs der Knabe Ziemowit, der Sohn des Piast, des Sohnes Chosiscos, an Kräften und Alter heran und begann, was die Zunahme seiner Tüchtigkeit betraf, von Tag zu Tag in solchem Maße Fortschritte zu machen, daß der König der Könige und Fürst der Fürsten ihn zum Herzog von Polen einmütig bestimmte und Popiel samt seiner Nachkommenschaft von der Königsherrschaft mit Stumpf und Stiel ausschloß.

Von der Blindheit Mieszkos, des Sohnes Herzog Ziemomysls

Dieser Ziemomysl aber zeugte den großen und denkwürdigen Mieszko, der zunächst anders hieß und von seiner Geburt an sieben Jahre blind war. Als aber der siebente Jahrestag seiner Geburt wiederkehrte, rief der Vater des Knaben nach gewohnter Sitte die Versammlung des Gefolges und seiner anderen Fürsten zusammen und feierte ein üppiges Festmahl, und nur im Stillen seufzte er während des Mahles aus tiefer Brust wegen der Blindheit des Knaben, weil er fast nur an den Schmerz und die Schande dachte. Während andere jauchzten und nach dem Brauch in die Hände klatschten, machte eine zweite Freude jede andere vollkommen: die nämlich anzeigte, daß der blinde Knabe das Sehen erlangt hatte. Doch der Vater glaubte es niemandem, der ihm das verkündete, erst bis sich die Mutter von der Tafel erhob und zum Knaben eintrat. Sie schnitt dem Vater den Knoten des Zweifels ab und zeigte allen zu Tische Sitzenden den Knaben, der sehen konnte. Jetzt erst (in dem Augenblick) war für alle die Freude vollkommen, als der Knabe diejenigen, die er niemals gesehen hatte, erkannte und die Schande seiner Blindheit in unentwirrbare Freude verwandelte. Da erkundigte sich Fürst Ziemomysl bei den anwesenden Ältesten und Weisen sorgfältig, ob durch die Blindheit und Erleuchtung des Knaben etwas Zeichenhaftes angezeigt werde. Sie aber erklärten, durch die Blindheit werde bezeichnet, daß Polen vorher so gewesen sei, nämlich gleichsam blind, daß es aber, so

weissagten sie, in Zukunft durch Mieszko erleuchtet und über die Nachbarvölker erhöht werden solle. Und so war es auch wirklich, aber trotzdem konnte man es auch anders deuten. Polen war in Wahrheit vorher blind, das weder die Verehrung des wahren Gottes, noch die Lehre des Glaubens kennenlernte, aber durch Mieszkos Erleuchtung wurde es auch selbst erleuchtet, weil das polnische Volk dadurch, daß es glaubte, dem Tod des Unglaubens entrissen worden ist. In richtiger Reihenfolge hat nämlich der allmächtige Gott Mieszko zuerst das körperliche Sehen wiederhergestellt und hernach das geistige hinzugefügt, damit er über Sichtbares zur Erkenntnis des Unsichtbaren vordringe und durch die Erkenntnis der Dinge die Allmacht des Schöpfers ahne. – Doch warum läuft das Rad dem Wagen voraus? – Ziemomysl aber, vom Alter geschwächt, sagte der Welt das letzte „Lebewohl“.

Wie Mieszko sich Dubrovka zur Frau nahm

Als aber Mieszko die Herzogswürde erlangt hatte, begann er Geist und Körperkräfte zu üben und die Völkerstämme im Umkreis häufiger im Kriege anzugreifen. Bis dahin befand er sich aber in solchem Irrtum des Heidentums, daß er nach dessen Lebensweise sieben Frauen hatte. Schließlich verlangte er nur eine einzige, die strenge Christin namens Dubrovka von Böhmen zur Frau. Sie aber weigerte sich, ihn zu heiraten, wenn er nicht jene verkehrte Lebensweise aufgeben und verspreche, ein Christ zu werden. Als er nun zustimmte, er werde die Lebensgewohnheit jenes Heidentums aufgeben und die Sakramente des christlichen Glaubens annehmen, betrat sie Polen als Herrin mit großem weltlichem und kirchlichem Gepränge; sie hat sich aber mit ihm so lange nicht ehelich verbunden, bis er unter sorgfältiger Betrachtung der Lebensweise des Christentums und der Bindung an die kirchliche Ordnung dem Irrtum der Heiden allmählich entsagte und sich mit dem Schoß der Mutter Kirche vereinigte.

Von dem ersten Boleslaw, der genannt wurde der Ruhmreiche oder Chrobry

Als erster Herzog der Polen kam also Mieszko durch seine gläubige Gemahlin zur Gnade der Taufe, dem es zum Lob und Ruhm übergenug ist, daß zu seiner Zeit und durch ihn das Licht aus der Höhe das Königreich von Polen heimgesucht hat. Denn mit dieser seligepriesenen Frau zeugte er den ruhmreichen Boleslaw, der nach Mieszkos Tod die Herrschaft mannhaft führte und mit Gottes Huld zu solcher Tapferkeit und Macht erwuchs, daß er – um es so auszudrücken – durch seine Tüchtigkeit ganz Polen mit goldenem Glanz überzog. Denn wer vermochte seine Heldentaten und Kämpfe gegen die Völker überall ringsum in gebührender Weise zu erzählen, geschweige denn, sie der Erinnerung sogar in Schriften anzuvertrauen? Hat er nicht Mähren und Böhmen unterjocht und in Prag den Herzogsstuhl eingenommen und ihn seinen Suffraganen überlassen? Hat er nicht die Ungarn öfters im Kampfe besiegt und ihr Land bis zur Donau ganz seinem Machtbereich dienstbar gemacht? Die unbezwungenen Sachsen aber hat er mit solcher Tapferkeit gezähmt, daß im Flusse Saale mitten in ihrem Lande eine eiserne Grenzsäule das Gebiet Polens begrenzte. Ist es also nötig, Siege und Triumphe über ungläubige Völkerstämme namentlich aufzuzählen, die er, wie bekannt, gleichsam unter seinen Füßen zerstampft hat? Denn er hat Selencia, Pomoranien und Preußen, sofern sie bis dahin noch im Unglauben verharren, vernichtet oder, wenn sie sich bekehrt hatten, im Glauben gefestigt, so daß er dort viele Kirchen und Bischöfe durch den apostolischen Vater, ja vielmehr der apostolische Vater (sie) durch ihn geweiht hat.

Quelle: Bujnoch J. 1978: *Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen*. In: *Polens Anfänge*. Graz, 47–49 (= Slawische Geschichtsschreiber 10).